

---

# Erwerbsverläufe und psychisches Wohlbefinden während der SARS-CoV-2-Pandemie in Österreich\*

Bernhard Kittel, Thomas Resch

---

## 1. Einleitung

Die Ausbreitung des SARS-CoV-2-Virus und die damit einhergehende Covid-19-Erkrankung hatten und haben gravierende Auswirkungen auf die wirtschaftliche Situation, aber auch auf das Verhalten und auf die Einstellungen der Menschen, in der öffentlichen Meinung und in der Politik (Van Bavel et al. 2020). Ein zentrales Element der Krise war die Frage, ob der Arbeitsplatz im Lockdown erhalten blieb und welche Folgen durch den Lockdown bewirkte Arbeitslosigkeit hatte. Im Zuge der Krise nahmen laut WIFO (WIFO 2020) die Arbeitslosenzahlen (inklusive AMS-Schulungen) von rund 400.000 im Februar 2020 auf etwa 563.000 Ende März zu. Mit den schrittweisen Lockerungen der Maßnahmen des Lockdowns ab Mitte April 2020 sank die Arbeitslosigkeit nach Daten des AMS bis Ende Juni auf etwa 463.000 Personen, blieb aber mit +43% deutlich über dem Niveau vom Juni 2019 (AMS 2020a).

Der Verlust der Arbeit hat nicht nur materielle Konsequenzen, sondern führt auch zu psychischen Problemen. In diesem Aufsatz nehmen wir die psychischen Folgen des Verlusts des Arbeitsplatzes während der ersten Phase der Corona-Krise unter die Lupe. Wir untersuchen den Einfluss von Arbeitslosigkeit auf das psychische Wohlbefinden zwischen Februar und Juli 2020. Dabei gehen wir von der Hypothese aus, dass die Arbeitslosigkeit

---

\* Der Aufsatz wurde im Rahmen und mit Daten des Austrian Corona Panel Projects (ACPP) verfasst. Wir danken dem Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF, Projektnummer P 33907), dem Wiener Wissenschafts- und Technologiefonds (WWTF, Projektnummer EI-COV20-006), dem Rektorat der Universität Wien, der Arbeiterkammer Wien, der Industriellenvereinigung sowie dem Sozialen Survey Österreich für großzügige finanzielle Unterstützung. Des Weiteren danken wir Fabian Kalleitner und David W. Schiestl für wertvolle Kommentare. Einige Aspekte dieses Aufsatzes wurden gemeinsam mit ihnen im A&W Blog „Psychische Auswirkungen der Arbeitslosigkeit in der Corona-Krise“ (<https://awblog.at/psychische-auswirkungen-arbeitslosigkeit-corona-krise/>) veröffentlicht.

keit, in der sich der Verlust der Arbeit nicht nur als deutliche Einkommensreduktion, sondern auch als Verlust des Status und des sozialen Umfelds im Erwerbsleben manifestiert, eine Zäsur in der psychischen Verfasstheit der Betroffenen darstellt.

Zunächst werden wir die These der latenten Deprivation durch Arbeitsplatzverlust vorstellen. Darauf folgt eine deskriptive Auswertung der verwendeten Daten und eine Beschreibung der angewandten Methoden. Anschließend führen wir statistische Analysen durch und präsentieren die Ergebnisse im Detail. Zum Abschluss diskutieren wir die gewonnenen Erkenntnisse.

## **2. Latente Deprivation durch Arbeitslosigkeit**

Seit der Weltwirtschaftskrise der späten 1920er und der 1930er hat sich eine Soziologie entwickelt, die Arbeit und den Verlust dieser Arbeit in ihren Auswirkungen auf die menschliche Psyche beleuchtet. Zu diesem Zweck führt die führende Vertreterin dieser Forschung, Marie Jahoda, in ihrem viel zitierten Werk „Employment and Unemployment: A Social-Psychological Analysis“ (1982) das Konzept der latenten Deprivation ein. Sie unterscheidet zwischen dem manifesten und dem latenten Nutzen von Arbeit. Ersterer bezieht sich auf materielle Aspekte des Erwerbslebens, wie Verdienst und Karriere. Zweiterer erfasst die Strukturierung der Zeit, soziale Kontakte, gemeinsame Ziele, den gesellschaftlichen Status und Aktivität. So erfüllt Arbeit nicht nur materielle Grundbedürfnisse als Quelle von Einkommen und sozialem Status, sondern fungiert auch als sinnstiftender Aspekt im Leben der Menschen.

Zentrale Ergebnisse der Literatur (Jahoda 1997; Creed & Macintyre 2001) sind: 1) Die Zeitstruktur wirkt bei den Betroffenen als Polster zwischen mentaler Gesundheit und psychischen Problemen. 2) Sozialkontakte sind ebenso ein bedeutender Aspekt, denn es hat sich gezeigt, dass Arbeitslose mit einem guten sozialen Umfeld weniger anfällig für Depressionen sind als Arbeitslose ohne solche Kontakte. 3) Zudem sind Arbeitslose weniger anfällig für psychische Erkrankungen, wenn sie aktiv sind, und Aktivität wirkt als Mediator zwischen den einzelnen latenten Faktoren. 4) Kollektive Ziele stiften Sinn und helfen Menschen, sich als Teil einer Gemeinschaft wahrzunehmen. 5) Der durch die Arbeit erworbene Status spielt nicht nur im Berufsleben, sondern auch in der Freizeit eine bedeutende Rolle für das psychische Wohlbefinden. Obwohl der Entzug von Arbeit manifesten wie latenten Nutzen berührt, sind es die latenten Aspekte, die zu psychosozialen Problemen führen (Creed & Macintyre 2001; vgl. ebenso Creed & Klisch 2005). Insofern hat Arbeitslosigkeit eine zutiefst persönliche Konsequenz, welche sich auch aus der Bedeutung der Arbeit in der Gesellschaft ableitet.

Untersuchungen erwerbstätiger, arbeitsloser und nicht erwerbstätiger Personen stützen Jahodas Hypothese, dass es die latenten, also primär sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit sind, welche den schädlichsten Einfluss auf die individuelle Psyche haben (Selenko et al. 2011, Paul & Batinic 2010, Paul et al. 2009). Metaanalysen erhärten diese Ergebnisse, denn auch sie zeigen, dass etwa Jobunsicherheit mit einer schlechteren physischen und psychischen Gesundheit einhergeht (Sverke et al. 2002). Paul und Moser (2009) finden in einer breit angelegten Analyse, dass im Durchschnitt 34% der Arbeitslosen psychische Problematiken aufweisen, wogegen nur 16% der Erwerbstätigen mit derartigen Problemen kämpfen. Des Weiteren sind Männer und sogenannte „blue-collar workers“ (ArbeiterInnen) stärker von den psychischen Folgen betroffen als Frauen und „white-collar workers“ (Angestellte) (Wanberg 2012).

Laut Douglas et al. (2020) sind Arbeitslose höherem Stress und Langlewille sowie sozialer Isolation und Angst ausgesetzt. Diese führen schlussendlich zur Entstehung von psychischen Krankheiten und damit indirekt auch zu höheren Krankheitsraten und erhöhter Mortalität. Die Pandemie und ihre sozioökonomischen Konsequenzen verstärken diese Effekte wiederum, sodass strukturelle Ungleichheit verschärft wird.

Weitere Studien haben gezeigt, dass Arbeitslosigkeit depressive Symptome und Angstgefühle steigert, während das Sicherheitsgefühl und der Selbstwert sinken (Lennon & Limonic 2009). Außerdem wirkt sich Arbeitslosigkeit negativ auf zwischenmenschliche Beziehungen und auf die Schulleistungen der Kinder von Betroffenen aus (Mäder 2007). Laut einer dänischen Längsschnittstudie weisen Menschen, die längere Zeit arbeitslos sind, eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit auf, in eine psychiatrische Abteilung oder Klinik eingewiesen zu werden (Eriksson et al. 2010).

Arbeitslosigkeit ist kein zwangsläufig statischer Zustand, sondern lässt die Betroffenen verschiedene Stadien psychischer Verfassung durchlaufen. Diese Phasen der Reaktion auf Arbeitslosigkeit wurden bereits vielfach untersucht und beschrieben. Fryer (1985) fasst vorangehende Untersuchungen zusammen, in denen unterschiedliche Konzeptualisierungen von Phasen vorgeschlagen werden. Diese sind etwa gekennzeichnet von wechselndem Optimismus und Pessimismus oder von wechselnder Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. Dahingegen steigt das psychische Wohlbefinden, sobald Menschen wieder Arbeit finden (Kessler et al. 1989).

Thill et al. (2019) unterscheiden zwischen drei Stadien der psychischen Verfassung von Arbeitslosen. Phase 1 dauert etwa zwölf Monate ab Verlust des Arbeitsplatzes. Sie ist gekennzeichnet von einer kognitiven Dissonanz zwischen dem realen und präferierten sozialen Status. Die nach etwa zwölf Monaten einsetzende Phase 2 stellt eine „Normalisierung“ des Arbeitslosenstatus dar. Diese dient als Bewältigungsstrategie des individuellen Zustandes, erzeugt aber auch negative Gefühle. Schließlich setzt

ab etwa 36 Monaten nach Beginn der Arbeitslosigkeit Phase 3 ein. Die Phase ist nicht mehr durch Bewältigung, sondern durch Frustration gekennzeichnet. Sie ist stark geprägt von negativer Wahrnehmung, aber auch von nach außen gerichteter Rechtfertigung der eigenen Arbeitslosigkeit.

Was bedeuten diese Befunde im Kontext von SARS-CoV-2 und den wirtschaftlichen Folgen, die für viele ArbeitnehmerInnen durch Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit geprägt sind? Gegenwärtig lassen sich nur die kurzfristigen Auswirkungen messen. Sinclair et al. (2020) weisen darauf hin, dass der Lockdown und die Maßnahmen des *physical distancing* sowohl die manifeste als auch die latente Dimension von Arbeit berühren. Sie befürchten daher eine Welle psychosozialer Probleme in der erwerbsfähigen Bevölkerung (Sinclair et al. 2020, S. 15).

Burchell et al. (2020) untersuchen in Großbritannien das psychische Wohlbefinden von Menschen im pandemiebedingten Zwangsurlaub (engl. *furloughing*), in der Arbeitslosigkeit und in regulärer Arbeit. Ihre Ergebnisse zeigen erwartungsgemäß, dass Arbeitslose im April 2020 ein niedrigeres Wohlbefinden aufweisen, während Menschen im Zwangsurlaub ein Niveau des psychischen Wohlbefindens haben, das annähernd jenem der Personen entspricht, die regulär weiterarbeiten.

Sowohl Kurzarbeit, die zumindest zeitweise bis zu 100% der Arbeitszeit umfassen kann (AMS 2020b), als auch Arbeitslosigkeit resultieren aus dem Verlust der wirtschaftlichen Erwerbsgrundlage und entziehen Menschen den latenten Nutzen ihrer Arbeitstätigkeit. In beiden Situationen ist die externe Strukturierung der Zeit ebenso bedroht wie die sinnstiftende Aktivität des Arbeitens, wobei diese Auswirkungen im Fall von Arbeitslosigkeit umfassender sein sollten. In beiden Fällen bleibt der manifeste Nutzen aufgrund der sozialen Absicherung zwar weitgehend erhalten, auch wenn der Einkommensverlust im Fall von Arbeitslosigkeit größer ist und in der Regel eine Einschränkung des Lebensstandards oder zumindest die Auflösung von Reserven zur Folge haben kann. Der Unterschied betrifft vorwiegend die Frage des gesellschaftlichen Status sowie der Zukunftsperspektiven. Kurzarbeit kann jedoch als temporärer Zustand wahrgenommen werden, der aufgrund des aufrechten Dienstverhältnisses und der eindeutig exogenen Verursachung keinen Statusverlust bedeutet und von dem zu erwarten ist, dass er ohne eigenes Zutun auch wieder endet. Arbeitslosigkeit hingegen bedeutet, dass die Betroffenen zunächst mit Statusverlust konfrontiert sind und anschließend die Reintegration in den Arbeitsmarkt mit Unsicherheit, aufgrund der Krisensituation mit einer längerfristigen negativen Perspektive und mit einigem eigenen Aufwand für die Wiedereingliederung verbunden ist.

Konkret auf die Krisenphase im Frühjahr 2020 bezogen, lässt sich eine weitere Erwartung hinsichtlich der unterschiedlichen Implikationen von

Kurzarbeit während des Lockdowns und nach dem Lockdown formulieren. Kurzarbeit während des Lockdowns erfolgte im Kontext eines generellen, gesamtgesellschaftlichen Schocks, bei dem zunächst vor allem die gesundheitliche Ebene im Vordergrund stand. Nach Ende des Lockdowns erhielt die Weiterführung der Kurzarbeit die zusätzliche Bedeutung einer längerfristigen Bedrohung der eigenen Arbeitsstelle, weil dies signalisierte, dass die eigene Tätigkeit nicht kurzfristig wieder aufgenommen werden kann. Daher sollten Personen, welche Ende März bis Anfang Mai in Kurzarbeit waren, eine geringere Einschränkung des psychischen Wohlbefindens aufweisen als jene, die danach weiterhin in Kurzarbeit waren oder deren Kurzarbeit nach Anfang Mai begann.

Zusammenfassend kann man aus der Literatur ableiten, dass Arbeitslosigkeit negative Folgen für die psychische Gesundheit zeitigen kann. Diese äußern sich in einem breiten Spektrum von Symptomen, welche im Grunde alle Bereiche des Lebens der Betroffenen erfassen. Diese Überlegungen werfen einige Fragen auf: Wie wirkt sich Kurzarbeit mit ihren Folgen als Massenphänomen in der Zeit der SARS-CoV-2-Pandemie in Hinblick auf psychosoziale Gesundheit aus? Wie sehr verschlimmern der Lockdown und die damit verbundenen politischen Maßnahmen bestehende und neu auftretende Arbeitslosigkeit und deren Implikationen? Es liegt nahe, dass sich Marie Jahodas These der latenten Deprivation auch in Zeiten der SARS-CoV-2-Pandemie erhärten lassen sollte. Wir erwarten, dass die Dauer der Arbeitslosigkeit ein signifikanter Faktor des psychischen Wohlbefindens ist und dass sich mit der Länge der Arbeitslosigkeit ab März 2020 eine erhöhte Depressionsneigung einstellt. Außerdem sollten besonders jene, die im Februar 2020 noch beschäftigt waren und dann arbeitslos wurden, von einem merkbaren Sinken des psychischen Wohlbefindens gekennzeichnet sein.

### **3. Datenbasis und Methode**

Die Analyse nutzt die Daten des Austrian Corona Panel Project (ACPP, siehe Kittel et al. 2020, a. b.), in dem zwischen Ende März und Anfang Juni 2020 etwa 1.500 Personen, die die soziodemografische Struktur der österreichischen Bevölkerung repräsentativ abbilden, wöchentlich – später in größeren Intervallen – zu diversen sozialen Aspekten der Krise befragt wurden. Das ACPP ermöglicht dank seines Paneldesigns die Nachverfolgung sowohl der Erwerbsverläufe als auch des psychischen Wohlbefindens auf der individuellen Ebene. Daher lässt sich der unterstellte Zusammenhang zwischen zeitlichen Mustern des Beschäftigungsstatus und des psychischen Wohlbefindens statistisch prüfen.

Das psychische Wohlbefinden wird mit der Häufigkeit verschiedener Ge-

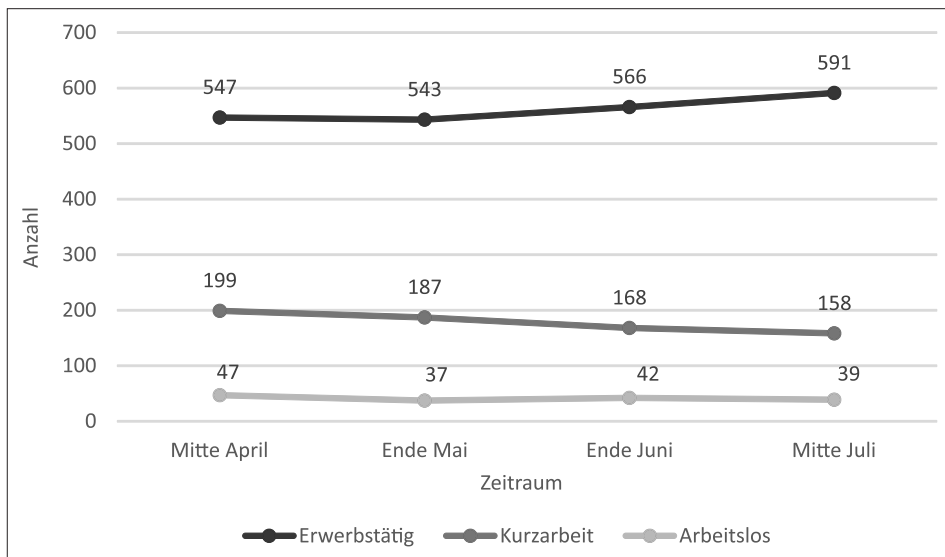
fühle gemessen, die in Gesundheitsanalysen genutzt werden, um die Neigung einer Person zu Depressivität einzuschätzen, welche jeweils auf einer Likert-Skala 1–5 abgefragt werden (siehe Anhang). Wir fassen diese Items zu einem Index zusammen, um eine höhere Kohärenz und Reliabilität zu erzielen. Der Index ist so konstruiert, dass mit ansteigenden Werten das psychische Wohlbefinden steigt.

Paul und Zechmann (2019) betonen, dass neben den latenten Faktoren der Erwerbstätigkeit auch die Rolle des Geschlechts, des sozioökonomischen Status, des Alters und der Dauer der Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen sind. Wir nehmen diese Faktoren in das Modell auf und berechnen darüber hinaus den Effekt des Nettohaushaltseinkommens zur Kontrolle von manifester Deprivation. Wir kodieren die soziodemografischen Variablen folgendermaßen: Geschlecht als weiblich oder männlich, Bildungsniveau entsprechend der International Standard Classification of Education (ISCED 1–5), Migrationshintergrund (1, wenn beide Eltern zugewandert sind, sonst 0), Alter und Haushaltseinkommen (Netto) in Dezilen als Grundlage für manifeste Deprivation.

#### 4. Beschäftigungsverläufe in der Corona-Krise

Um die Krisenfolgen am Arbeitsmarkt abzubilden, unterscheiden wir vier Kategorien des Beschäftigungsstatus: regulär beschäftigt, in Kurzarbeit, arbeitslos und nicht beschäftigt. Auf der Basis dieser Unterscheidung er-

**Grafik 1: Verläufe der im Februar 2020 Erwerbstätigen**

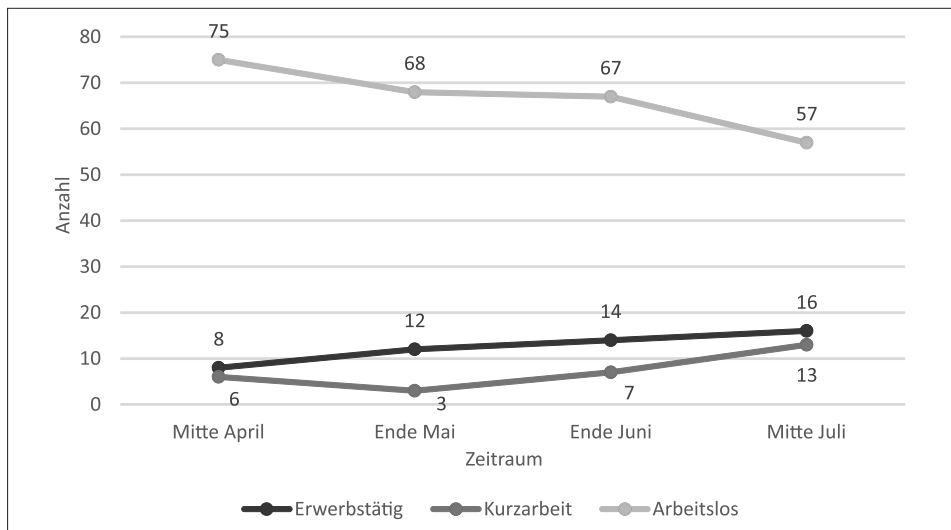


Quelle: Austrian Corona Panel Project, gewichtet (jeweilige Welle)

geben sich während der Krise zwölf Verlaufstypen (siehe Tabelle 1). Wir sehen uns zunächst jene Personen an, die im Februar 2020 beschäftigt waren, aber im Laufe der Krise in Kurzarbeit geschickt beziehungsweise arbeitslos wurden, denn sie sind neben denjenigen, die schon im Februar 2020 arbeitslos waren, besonders von latenter Deprivation betroffen.

Von den insgesamt 805 Personen, die im Februar 2020 erwerbstätig waren und an der Panelbefragung im April teilnahmen, waren am Höhepunkt der Krise im April rund 6% arbeitslos und etwa 25% in Kurzarbeit (Grafik 1). Von da an gingen sowohl Arbeitslosigkeit als auch Kurzarbeit zurück. Ein ähnliches Bild ergibt sich für diejenigen, die schon im Februar 2020 arbeitslos waren, wobei die kleine Fallzahl dieser Gruppe die Aussagekraft der Daten einschränkt. Deutlich ist jedoch, dass ein Großteil weiterhin bis in den Sommer arbeitslos blieb, aber anteilige 19% bis Juli wieder Beschäftigung fanden. Der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit wurde aber auch in dieser Gruppe mit entsprechenden 84% Mitte April erreicht (Grafik 2).

### Grafik 2: Verläufe der im Februar 2020 Arbeitslosen



Quelle: Austrian Corona Panel Project, gewichtet (jeweilige Welle)

Tabelle 1 stellt die jeweiligen Erwerbsverläufe über vier Wellen dar. Hervorzuheben ist, dass neben Erwerbsarbeit besonders Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit und Langzeitarbeitslosigkeit deutlich erkennbare Phänomene sind. Sowohl Kurzarbeit als auch Arbeitslosigkeit nehmen bis Mitte Juli ab, während Zuwächse in der Erwerbsarbeit zu verzeichnen sind.

In welchem Ausmaß sind bestimmte Bevölkerungsgruppen von den Folgen der pandemiebedingten Wirtschaftskrise betroffen? Im Folgenden un-

tersuchen wir die Erwerbsverläufe der Befragten, die im Februar 2020 beschäftigt waren, aufgeschlüsselt nach soziodemografischen Merkmalen.

**Tabelle 1: Veränderung des Erwerbsstatus (Februar 2020-Juli 2020)**

Erwerbsstatus Februar 2020	Erwerbsstatus	Mitte April 2020		Ende Mai 2020		Ende Juni 2020		Mitte Juli 2020	
		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
<b>erwerbstätig (56,64%)</b>	erwerbstätig	547	67,95	543	68,30	566	70,66	591	73,14
	arbeitslos	47	5,84	37	4,65	42	5,24	39	4,83
	Kurzarbeit	199	24,72	187	23,52	168	20,97	158	19,55
	nicht erwerbstätig	12	1,49	28	3,52	25	3,12	20	2,48
	gesamt	805	100,00	795	100,00	801	100,00	808	100,00
<b>arbeitslos (5,12%)</b>	erwerbstätig	8	8,99	12	14,46	14	15,73	16	18,60
	arbeitslos	75	84,27	68	81,93	67	75,28	57	66,28
	Kurzarbeit	0	0,00	0	0,00	1	1,12	0	0,00
	nicht erwerbstätig	6	6,74	3	3,61	7	7,87	13	15,12
	gesamt	89	100,00	83	100,00	89	100,00	86	100,00
<b>nicht erwerbstätig (38,24%)</b>	erwerbstätig	6	1,02	11	1,90	13	2,24	14	2,39
	arbeitslos	4	0,68	6	1,03	12	2,07	15	2,56
	Kurzarbeit	0	0,00	3	0,52	2	0,34	4	0,68
	nicht erwerbstätig	576	98,29	560	96,55	553	95,34	554	94,38
	gesamt	586	100,00	580	100,00	580	100,00	587	100,00

Daten gewichtet mit Designgewichten (jeweilige Welle).

Grafik 3 zeigt, dass Frauen vor allem in der ersten Phase des strikten Lockdowns stärker von Arbeitslosigkeit und von Kurzarbeit betroffen waren als Männer. In Hinblick auf Alter, dargestellt in Grafik 4, sind jüngere Menschen unter 30 Jahren vor allem im April deutlich öfter von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit betroffen als Ältere.

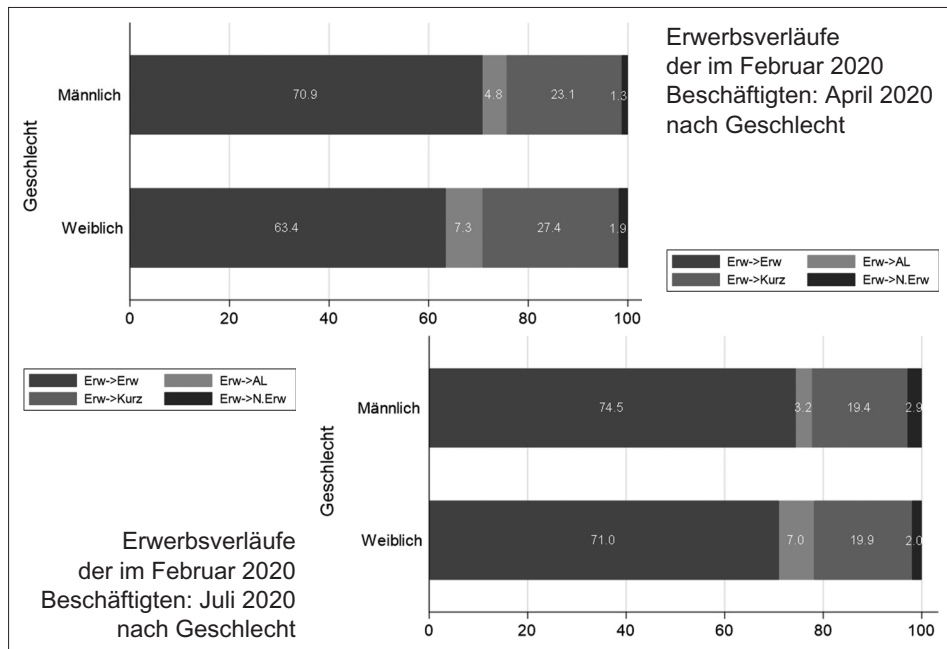
Des Weiteren unterscheiden sich die Erwerbsverläufe nach dem erreichten Bildungsniveau. So zeigt sich in Grafik 5 eine Verschiebung von Mitte April zu Mitte Juli: Diejenigen, die in Erwerbsarbeit geblieben sind, verfügen tendenziell über ein höheres Bildungsniveau. Auch konnten Menschen mit zunehmendem Bildungsniveau früher ihre Arbeit wieder aufnehmen. Für die niedrigste Bildungskategorie lässt sich aufgrund der geringen Fallzahl (April: zehn, Juli: zwölf) keine Aussage treffen.

Grafik 6 zeigt schließlich, dass Menschen mit Migrationshintergrund, deren Anteil in der Stichprobe bei 22,4 Prozent liegt, im April überdurchschnittlich häufig von Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit betroffen waren. Im Juli liegen die Anteile nur noch leicht über dem Rest der Bevölkerung.

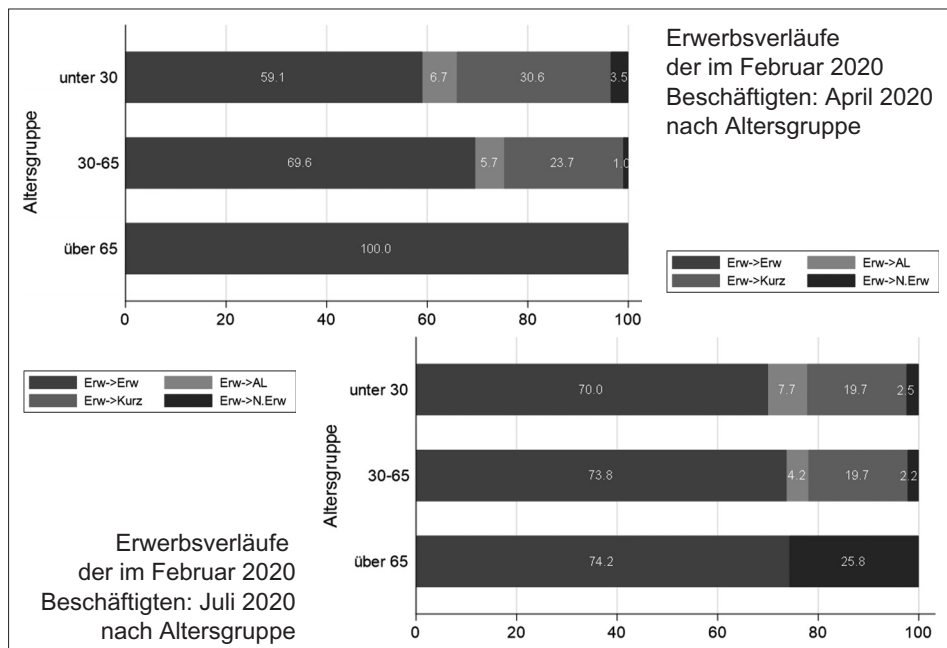
Insgesamt deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass bestimmte soziodemografische Gruppen stärker von den wirtschaftlichen Folgen des Lockdowns betroffen waren als andere. In der Tendenz sind es eher Frauen,



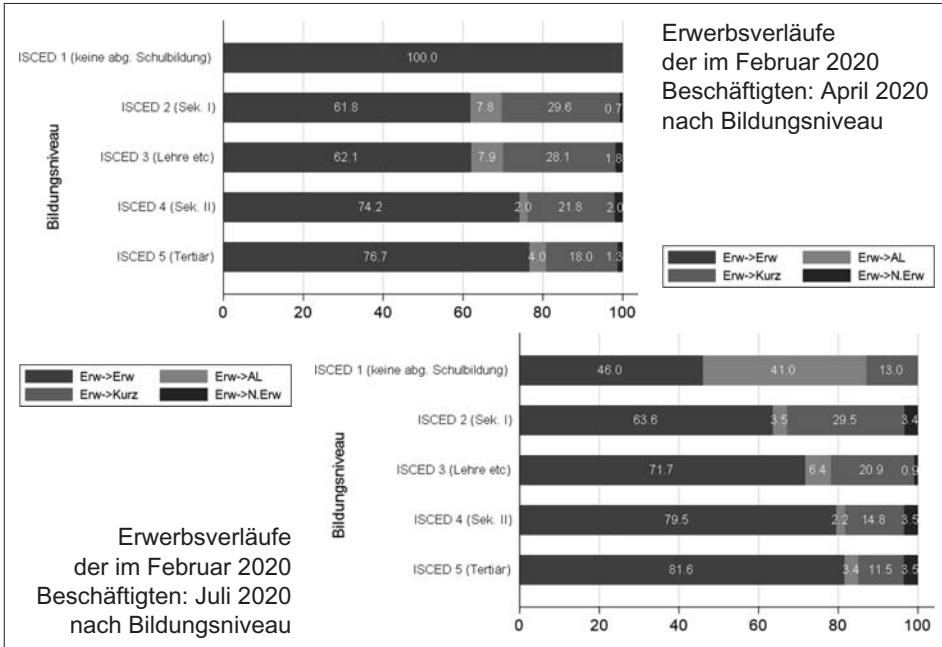
**Grafik 3: Erwerbsverläufe der im Februar 2020 Beschäftigten nach Geschlecht, April 2020 (Welle 4/13)**



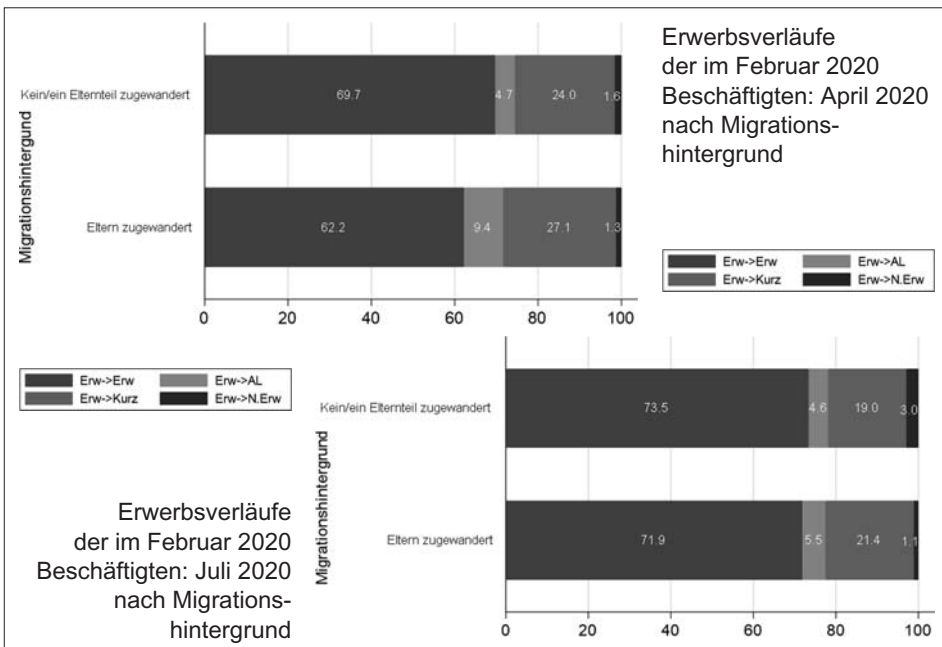
**Grafik 4: Erwerbsverläufe nach Altersgruppen, gewichtet (Welle 4/13)**



**Grafik 5: Erwerbsverläufe nach AltGrafik 5. Erwerbsverlaufstypen nach Bildungsniveaus, gewichtet (Welle 4/13)**



**Grafik 6: Erwerbsverlaufstypen nach Migrationshintergrund, gewichtet (Welle 4/13)**



eher Jüngere, eher weniger gut Gebildete und eher Menschen mit Migrationshintergrund, die arbeitslos geworden sind oder von Kurzarbeit betroffen waren. Diese Tendenzen können auf individueller Ebene kumulieren.

Die Zahlen aus dem Austrian Corona Panel korrespondieren mit den Registerdaten von Statistik Austria (Kremer & Wanek-Zajic 2020, S. 6), nach denen Menschen mit Migrationshintergrund, Frauen, Menschen mit niedrigerem Bildungsgrad und junge Menschen länger brauchten, um nach Mitte bzw. Ende März wieder eine Erwerbstätigkeit zu finden. Dies bezeugt die Robustheit der Daten aus dem Austrian Corona Panel Project.

## 5. Verläufe des psychischen Wohlbefindens von Arbeitslosen in der Krise

Das psychische Wohlbefinden wird mittels eines additiven Indexes verschiedener Dimensionen von Depressivität gemessen (siehe Anhang). Normalisiert auf die Skala 0–100 liegt der Mittelwert aller Befragten über alle Wellen des Panels bei 75 und befindet sich somit recht nahe am Pol des hohen psychischen Wohlbefindens (niedrige Depressionsneigung). Im Hinblick auf Veränderungen des psychischen Wohlbefindens lassen sich drei Gruppen unterscheiden (hierarchische Clusteranalyse mit Ward's Linkage, Tabelle 2). Sie umfassen alle Personen, die im Februar 2020 noch beschäftigt waren und innerhalb der Untersuchungsperiode arbeitslos wurden, und Langzeitarbeitslose, die bereits im Februar 2020 arbeitslos waren. Der Mittelwert der Gruppe der Arbeitslosen ist mit 66 um neun Punkte niedriger als der Gesamtdurchschnitt und zeigt, dass Menschen in Arbeitslosigkeit ein geringeres psychisches Wohlbefinden aufweisen.

**Tabelle 2: Merkmale der Personen in Arbeitslosigkeit nach Verlauf des psychischen Wohlbefindens**

	Gruppen nach psychischem Wohlbefinden		
	Gruppe 1: mittelmäßig unterdurchschnittliches Wohlbefinden	Gruppe 2: leicht unterdurchschnittliches Wohlbefinden	Gruppe 3: stark unterdurchschnittliches Wohlbefinden
N (Fallzahl)	63	22	167
psychisches Wohlbefinden (0-100)	67	69	65
Geschlecht	50% Frauen	42% Frauen	50% Frauen
Bildungsniveau	Viel ISCED 2, 3, 4, 5	Viel ISCED 2, 3, 5	Viel ISCED 2, 3, 4, 5
Migrationshintergrund	21%	18%	27%
durchschnittliches Alter	44	48	40
durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit	9 Wellen	13 Wellen	3 Wellen

Aus den Verläufen der psychischen Verfasstheit von Menschen, die im Februar 2020 erwerbstätig waren und arbeitslos wurden oder bereits arbeitslos waren, lassen sich durch Clusteranalyse drei Gruppen ableiten. Diese Gruppen unterscheiden sich primär nach Alter und Migrationshintergrund: In der Gruppe, die im Durchschnitt das geringste Wohlbefinden aufweist, sind jüngere Menschen und Personen mit Migrationshintergrund überproportional vertreten. Der zweite zentrale Punkt ist, dass die dritte Gruppe, die das niedrigste Wohlbefinden aufweist, deutlich kürzer arbeitslos ist. Menschen, die in der Pandemie arbeitslos wurden, haben also in größerem Umfang psychische Schwierigkeiten bekommen als diejenigen, deren Arbeitslosenstatus lediglich länger fortgeschrieben wurde. Hinsichtlich Bildung und Geschlecht sind keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Gruppen festzustellen.

Die Analyse zeigt, dass Frauen und Männer etwa gleich auf die drei Gruppen aufgeteilt sind. Des Weiteren ist auffällig, dass besonders Personen mit einem Lehrabschluss oder ähnlichem Bildungsniveau häufiger arbeitslos geworden sind und sich so über alle drei Verlaufgruppen verteilen. Auch Personen mit tertiärem Bildungsabschluss sind in allen drei Gruppen zu finden. Am markantesten sind die Unterschiede zwischen den drei Verlaufgruppen hinsichtlich der Merkmale Dauer der Arbeitslosigkeit, Alter und Migrationshintergrund. Erstens weisen jüngere Arbeitslose ein niedrigeres psychisches Wohlbefinden auf als ältere. Zweitens haben neu hinzugekommene Arbeitslose ein geringeres psychisches Wohlbefinden als Personen, die schon länger arbeitslos sind. Drittens sind Menschen mit Migrationshintergrund in den zwei Gruppen, deren psychisches Wohlbefinden geringer ist, häufiger vertreten.

## **6. Der Effekt von Arbeitslosigkeit auf das psychische Wohlbefinden**

Zunächst sehen wir uns in Tabelle 3 an, welche Effekte der Erwerbsstatus und das psychische Wohlbefinden in der vorangegangenen Befragungswelle (t-1) auf das psychische Wohlbefinden in der aktuell betrachteten Welle (t) haben. Es zeigt sich, dass sich sowohl der Erwerbsstatus als auch das psychische Wohlbefinden der Vorperiode stark positiv und statistisch signifikant auf das psychische Wohlbefinden in der darauffolgenden Befragungswelle auswirken. Das lässt darauf schließen, dass der Erwerbsstatus und das psychische Wohlbefinden im Zeitverlauf systematisch zusammenhängen. Diese Effekte wirken über mehrere Perioden, was bedeutet, dass eine Beeinträchtigung des psychischen Wohlbefindens durch Arbeitslosigkeit länger anhält. Das psychische Wohlbefinden steigt mit dem Haushaltseinkommen (Netto) als Indikator des manifesten

Wertes von Arbeit. Zusätzlich erweisen sich Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund als stärker anfällig für ein vermindertes psychisches Wohlbefinden, während Alter einen leicht positiven Effekt hat.

**Tabelle 3: Panelregressionsmodell des psychischen Wohlbefindens**

Variable	Variablenausprägung	Koeffizient	Standardfehler
psychisches Wohlbefinden	Vorperiode ( $t-1$ )	0,683**	(0,007)
Erwerbsstatus	nicht erwerbstätig	0,230	(0,319)
	Kurzarbeit	0,571	(0,357)
	arbeitslos	-0,175**	(0,447)
Einkommen	Haushaltseinkommen	0,296**	(0,051)
Geschlecht	weiblich	-1,087**	(0,279)
Bildung	ISCED 2	0,901	(1,830)
	ISCED 3	1,354	(1,815)
	ISCED 4	1,142	(1,834)
	ISCED 5	1,674	(1,846)
Migration	Migrationshintergrund	-0,759*	(0,348)
Alter	Alter (in Jahren)	0,055**	(0,009)
Konstante		19,419**	(1,949)

Anmerkungen: Random-Effects Panelregression. Abhängige Variable: psychisches Wohlbefinden (Skala 0–100). \*\*  $p < 0,01$ ; \*  $p < 0,05$ . Fallzahl  $N = 1679$ , je durchschnittlich 6,4 Wellen,  $R^2$  (gesamt) = 0,73.

Um die Wirkung der Erwerbsverläufe auf das psychische Wohlbefinden im Detail zu untersuchen, betrachten wir die Zusammenhänge Mitte April (Welle 4), Ende Mai bis Anfang Juni (Welle 10), Ende Juni bis Anfang Juli (Welle 12) und Mitte Juli (Welle 13) separat unter Kontrolle der soziodemografischen Merkmale. In Tabelle 4 zeigt sich, dass das psychische Wohlbefinden von Personen in Kurzarbeit und von Nicht-Erwerbstätigen im Durchschnitt kaum von demjenigen der regulär Erwerbstätigen zu unterscheiden ist. Menschen, die während des Lockdowns arbeitslos waren oder in dieser Phase arbeitslos wurden, sind hingegen deutlich öfter und stärker von Einschränkungen des psychischen Wohlbefindens betroffen. Die Ergebnisse des Modells verdeutlichen, dass der Verlust des Arbeitsplatzes zwischen Februar und Mitte April, zwischen Februar und Ende Juni sowie zwischen Februar und Mitte Juli eine statistisch signifikante Reduktion des psychischen Wohlbefindens im Vergleich zu Personen, die weiterhin beschäftigt waren, bedeutete.

Ein Wechsel von der Erwerbstätigkeit in die Kurzarbeit hatte im Gegensatz zum Verlust des Arbeitsplatzes keine Verminderung des psychischen Wohlbefindens zur Folge. Zudem zeigt sich, dass bei den wenigen Befragten, die während der Krise eine Arbeit gefunden haben, das psychische

**Tabelle 4: Querschnittmodelle des psychischen Wohlbefindens (Februar 2020–Juli 2020)**

Veränderung Erwerbstätigkeit seit Februar 2020	Erwerbsverläufe	Welle 4		Welle 10		Welle 12		Welle 13	
		Koeffizient	Standardfehler	Koeffizient	Standardfehler	Koeffizient	Standardfehler	Koeffizient	Standardfehler
in Beschäftigung (Referenz: Verbleib in Beschäftigung)	Wechsel in Arbeitslosigkeit	-6,10*	(2,43)	-1,83	(2,89)	-6,12*	(2,80)	-6,76*	(2,98)
	Wechsel in Kurzarbeit	-0,37	(1,34)	1,31	(1,46)	1,27	(1,49)	1,03	(1,61)
	Wechsel zu nicht erwerbstätig	10,40*	(4,87)	2,54	(3,59)	2,56	(3,40)	4,66	(4,04)
	Verbleib in Arbeitslosigkeit	-11,15**	(2,16)	-9,97**	(2,22)	-10,20**	(2,31)	-12,94**	(2,56)
	Wechsel in Beschäftigung	14,11*	(6,70)	12,73*	(5,78)	3,19	(4,49)	-1,32	(4,68)
Arbeitslosigkeit	Wechsel in Kurzarbeit	...		...		-28,28	(14,76)	...	
	Wechsel zu nicht erwerbstätig	-4,80	(8,50)	-15,48	(9,50)	-21,28*	(8,43)	-17,16**	(5,69)
nicht erwerbstätig	Verbleib in nicht erwerbstätig	0,75	(1,09)	2,45	(1,18)	1,27	(1,17)	-0,73	(1,22)
	Wechsel in Beschäftigung	-8,66	(7,14)	0,90	(5,42)	-2,35	(4,94)	3,06	(5,10)
	Wechsel in Kurzarbeit	...		-13,55	(10,26)	-12,53	(11,22)	-16,00	(10,58)
	Wechsel in Arbeitslosigkeit	-17,60*	(7,51)	-4,51	(7,63)	-13,38*	(5,64)	-5,52	(5,10)
Geschlecht	weiblich	-3,70**	(0,88)	-2,80**	(0,94)	-2,26*	(0,93)	-2,53**	(0,97)
	ISCED 2	-10,48*	(4,13)	-1,90	(4,12)	3,41	(3,95)	4,82	(4,18)
Bildung (Referenz: ISCED 1)	ISCED 3	-9,79*	(4,20)	0,02	(4,11)	4,92	(3,93)	6,98	(4,15)
	ISCED 4	-10,11*	(4,18)	-0,56	(4,20)	3,96	(4,01)	7,19	(4,26)
Migration	ISCED 5	-7,97	(4,20)	2,22	(4,21)	5,52	(4,01)	8,04	(4,25)
	Migrationshintergrund	-2,20*	(1,02)	-3,38*	(1,10)	-3,03*	(1,09)	-2,71*	(1,13)
Alter	Alter (in Jahren)	0,12**	(0,03)	0,17**	(0,03)	0,09**	(0,03)	0,20**	(-0,03)
	Konstante	82,26**	(4,35)	69,49**	(4,38)	69,26**	(4,14)	62,89**	(4,43)
R <sup>2</sup>		0,08		0,09		0,06		0,09	

Anmerkung: lineare Regressionen der jeweils genannten Befragungswelle. Abhängige Variable: psychisches Wohlbefinden (Skala 0–100). \*\*  $p < 0,01$ ; \*  $p < 0,05$ . Daten gewichtet mit Designgewichten (jeweils entsprechende Welle).  $N = 1351-1336$ .

Wohlbefinden stark gestiegen ist. Weiters sticht die besondere Betroffenheit von Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund hervor. Konträr zu den Ergebnissen der Panelanalyse, die einen mittleren Effekt über den gesamten Datensatz schätzt, zeigt sich hier, dass auch jüngere Personen ein geringeres psychisches Wohlbefinden aufweisen.

Ein möglicher Einwand ist, dass es weniger auf Kurzarbeit per se ankommt, sondern auf das Ausmaß der Beschäftigungsreduktion. Wie Kremer und Wanek-Zajic (2020) beschäftigt sich der nächste Analyseschritt mit den Wochenarbeitsstunden während der Pandemie im Vergleich zu vor Beginn der Corona-Krise in Österreich. Diese Analyse prüft den Effekt der Differenz der Wochenarbeitszeit zwischen Februar und Sommer 2020 auf das psychische Wohlbefinden im Sommer (Tabelle 5, Modell 1).

**Tabelle 5. Querschnittregressionen: Arbeitsstundendifferenz, latente Faktoren Juni/Juli 2020**

Psychisches Wohlbefinden	1	2	3
Arbeitsstundendifferenz Februar—Sommer 2020	0,001 (0,05)		-0,005 (0,05)
Geschlecht (weiblich)	-2,342 (1,33)	-2,662* (1,33)	-2,256 (1,42)
Migrationshintergrund	-7,168** (1,53)	-4,828** (1,48)	-7,452** (1,61)
Alter	0,184** (0,06)	0,171** (0,05)	0,192* (0,06)
Routine (Zeitstruktur)		-0,498 (0,65)	-0,593 (0,72)
Unterstützung (Sozialkontakt)		1,411 (0,77)	1,794* (0,83)
Bestes geben (gemeinsames Ziel)		2,110** (0,66)	1,842** (0,71)
Erwerbstätigkeit oder in Kurzarbeit (Aktivität)		10,613** (1,86)	16,633** (6,31)
Wichtigkeit Einkommen (Status)		-0,311 (0,98)	0,332 (1,10)
Konstante	71,643** (2,63)	53,167** (5,23)	44,960** (7,63)
R <sup>2</sup>	0,059	0,116	0,100
N	565	614	503

Abhängige Variable: Depressionsindex der Welle 12 und 13 im Durchschnitt (Skala 0—100). Daten gewichtet mit Designgewichten (Welle 13). Koeffizienten mit Standardfehler in Klammer. \*  $p < 0,05$ , \*\*  $p < 0,01$ .

Die Analyse zeigt, dass ein solcher Effekt in unseren Daten nicht nachgewiesen werden kann. Aber es ist möglich, dass die Reduktion der Arbeitszeit ein zu grober Indikator der latenten Faktoren ist, die zum Sinken des psychischen Wohlbefindens führen. Deshalb prüfen wir darüber hin-

aus den Effekt von fünf Variablen, die Faktoren latenter Deprivation erfassen. Diese Faktoren sind: Routine („Ich richte meine Tage an Routinen aus, die schon länger bestehen“, Welle 12) als Indikator des latenten Faktors Zeitstruktur, Unterstützung („Ich erhalte aufmunternde Unterstützung von anderen“, Welle 13) für Sozialkontakt, gemeinsames Ziel („Wir geben alle unser Bestes, um die Krisensituation zu überwinden“, Welle 13), Aktivität (Erwerbstätigkeit und Kurzarbeit versus Arbeitslosigkeit, Welle 13) und die Bedeutung des Einkommens („Wenn Sie sich eine Stelle aussuchen könnten, wie wichtig wären für Sie persönlich die folgenden Dinge? Ein hohes Einkommen“, Welle 13) als Indikator für Statusorientierung. Die Korrelationen zwischen diesen Faktoren sind gering ( $-0,03$ – $0,20$ ) und zeigen damit an, dass die fünf Variablen unterschiedliche Dimensionen erfassen. Die Regressionsanalyse (Tabelle 5, Modell 2) inkludiert alle Befragten, die in Welle 12 und 13 entweder erwerbstätig, in Kurzarbeit oder arbeitslos waren. Im Ergebnis zeigt sich folgendes Bild: Die Wahrnehmung eines gemeinsamen Ziels, die Bedeutung von Sozialkontakten und Aktivität haben signifikant positive Effekte auf das psychische Wohlbefinden. Hingegen haben das Ausüben von Routinetätigkeiten und die Bedeutung eines hohen Einkommens keinen signifikanten Einfluss. Konkret bedeutet dies, dass vor allem soziale Komponenten von Bedeutung sind, während Status und Zeitstruktur weniger wichtig zu sein scheinen. Modell 3 in Tabelle 5 zeigt, dass das Ausmaß der Reduktion der Arbeitszeit auch unter Kontrolle dieser latenten Faktoren keinen Effekt hat.

Wir schließen aus diesen Analysen, dass eine Reduktion der Arbeitsstunden keinen statistisch messbaren Beitrag zur Erklärung des psychischen Wohlbefindens während der Corona-Pandemie leistet, sondern dass besonders Sozialkontakte, das Verfolgen gemeinsamer Ziele und Aktivität dazu beitragen können, das Wohlbefinden zu verbessern. Da in Kurzarbeit Aktivität, kollektive Zielsetzungen und Sozialkontakte zumindest teilweise aufrechterhalten werden können, scheint diese neben dem formalen Aspekt des Erhalts des Beschäftigungsstatus auch über die latente Struktur einen Beitrag zu leisten, psychisches Wohlbefinden zu erhalten oder, anders formuliert, die Gefahr depressiver Gefühle abzufangen.

## 7. Fazit

Der zur Eindämmung der SARS-CoV-2-Pandemie erfolgte Lockdown hatte zur Folge, dass etwa 30% der Befragten im Austrian Corona Panel Project (ACPP) gänzlich oder teilweise ihre Beschäftigung verloren. Dies betraf tendenziell häufiger Frauen, Jüngere, Menschen mit niedrigerem Bildungsniveau und Menschen mit Migrationshintergrund. Der Großteil dieser Menschen wurde durch die zwischen den Sozialpartnern ausge-



handelte Kurzarbeitsregelung aufgefangen. Dies hatte im Vergleich zu einer möglichen Arbeitslosigkeit nicht nur deutliche materielle Vorteile für die Betroffenen, sondern hat diese Menschen auch vor erhöhten psychischen Belastungen bewahrt. Dass fünf von sechs Beschäftigten, die während des Lockdowns nicht weiterarbeiten konnten, die Kurzarbeit nutzen konnten, zeigt die Dimension der vor einer Kündigung schützenden Wirkung der Kurzarbeitsregelung.

Die psychischen Folgen der Arbeitslosigkeit lassen sich an den Effekten der Veränderungen des Beschäftigungsstatus während der Krise deutlich beobachten. Diejenigen, die trotz aller Maßnahmen während der Krise arbeitslos geworden sind, weisen eine substanzielle Verschlechterung des psychischen Wohlbefindens auf, während bei den wenigen, die während dieser Phase Arbeit gefunden haben, eine deutliche Verbesserung festzustellen ist. Darüber hinaus haben wir drei Indikatoren latenter Deprivation – ein gemeinsames Ziel zu haben, Aktivität auszuüben und soziale Unterstützung zu bekommen – identifiziert, deren Fehlen mit einem geringeren psychischen Wohlbefinden einhergeht.

Schlussendlich zeigt sich, dass Kurzarbeit ein wesentliches und wirksames Instrument gewesen ist, Beschäftigte während der Krise vor Arbeitslosigkeit und deren psychischen Folgen zu schützen. Dies ist wichtig, denn dem österreichischen Staat und der Volkswirtschaft werden dadurch vor allem mittel- und langfristige Kosten, welche sowohl Arbeitslosengeld und Ähnliches als auch Gesundheits- und Behandlungskosten einschließen, erspart. Da Kurzarbeit Beschäftigung über mehrere Personen verteilt, wendet sie mehrere Faktoren latenter Deprivation gleichzeitig von den Betroffenen ab und lässt ihre psychische Gesundheit so weitgehend intakt.

Eine Implikation unserer Ergebnisse ist, dass die Sozialpolitik mit der Gesundheitspolitik abgestimmt werden sollte. Arbeitslosigkeit zieht nicht nur manifest materielle Folgen nach sich, sondern hat auch psychische und psychosoziale Konsequenzen, die zu einer Verschlechterung der Aussichten auf Wiedereingliederung von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt führen können. In diesem Sinne können Maßnahmen der Krisenbewältigung, die Arbeitslose in soziale Aktivitäten möglichst arbeitsmarktnah einbinden, den Betroffenen neue Perspektiven geben.

## Literatur

- AMS (2020a). Arbeitslosigkeit Ende Juni lag um 43 Prozent über dem Vorjahresniveau. <https://www.ams.at/regionen/osterreichweit/news/2020/07/arbeitslosigkeit-ende-juni-40-prozent-ueber-vorjahr-072020>.
- AMS (2020b) COVID-19 Kurzarbeit. <https://www.ams.at/regionen/osterreichweit/news/2020/07/arbeitslosigkeit-ende-juni-40-prozent-ueber-vorjahr-072020>.
- Burchell, B., Wang, S., Kameråde, D., Bessa, I. & Rubery, J. (2020). *Cut hours, not people: no work, furlough, short hours and mental health during COVID-19 pandemic in the UK. Working Paper No. 521, Centre for Business Research, University of Cambridge.*

- Creed, P. A. & Klisch, J. (2005). Future Outlook and Financial Strain: Testing the Personal Agency and Latent Deprivation Models of Unemployment and Well-Being. *Journal of Occupational Health Psychology*, Vol. 10, No. 3, S. 251–260.
- Creed, P. A. & Macintyre S. R. (2001). The relative effects of deprivation of the latent and manifest benefits of employment on the wellbeing of unemployed people. *Journal of Occupational Health Psychology*. Vol. 6, No. 4, S. 324–31.
- Douglas, M.; Katikireddi, S. V.; Taulbut, M.; McKee, M.; McCartney, G. (2020). Mitigating the wider health effects of covid-19 pandemic response. *British Medical Journal*, 369, m1557, doi: <https://doi.org/10.1136/bmj.m1557>.
- Eriksson, T.; Agerbo, E.; Mortensen, P. B.; Westergaard-Nielsen, N. (2010). Unemployment and Mental Disorders: Evidence from Danish Panel Data. *International Journal of Mental Health*, Vol. 39, No. 2, S. 56–73.
- Fryer, D. (1985). Stages in the Psychological Response to Unemployment: A (Dis)integrative Review. *Current Psychological Research & Reviews*, Vol. 4, S. 257–273.
- Jahoda, M. (1982). *Employment and Unemployment: A Social-Psychological Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jahoda, M. (1997). Manifest and latent functions. In: Nicholson, N. (Hrsg.), *The Blackwell Encyclopedic Dictionary of Organizational Psychology*, Oxford, UK: Blackwell, S. 317–318.
- Kessler, R. C.; Turner, J. B.; House J. S. (1989). Unemployment, Reemployment, and Emotional Functioning in a Community Sample. *American Sociological Review*, Vol. 54, No. 4, S. 648–657.
- Kittel, B.; Kritzinger, S.; Boomgaarden, H.; Prainsack, B.; Eberl, J-M.; Kalleitner, F.; Lebernegg, N. S.; Partheymüller, J.; Plescia, C.; Schiestl, D. W.; Schlogl, L. (2020a). The Austrian Corona Panel Project: Monitoring Individual and Societal Dynamics amidst the COVID-19 Crisis. *European Political Science*, <https://doi.org/10.1057/s41304-020-00294-7>.
- Kittel, B.; Kritzinger, S.; Boomgaarden, H.; Prainsack, B.; Eberl, J-M.; Kalleitner, F.; Lebernegg, N. S.; Partheymüller, J.; Plescia, C.; Schiestl, D. W.; Schlogl, L. (2020b). Austrian Corona Panel Project (SUF edition), <https://doi.org/10.11587/28KQNS>, AUSSDA.
- Kremer, S. & Wanek-Zajic, B. (2020). Registerbasierte Statistiken Erwerbsverläufe Kalenderjahr 2020. Schnellbericht 10.53, Statistik Austria, [http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET\\_PDF\\_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=124044](http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=124044).
- Lennon, L. & Limonic, M. C. (2009). Work and Unemployment as Stressors. In: A Handbook for the Study of Mental Health, Scheid T. L. & Wright, E. R. (Hrsg.), S. 224–238.
- Mäder, U. (2007). Armut und Gesundheit: Folgen der Arbeitslosigkeit. *Schweizerisches Medizin-Forum*, Vol. 7, No. 46, S. 930–933.
- Paul, K. I. & Zechmann, A. (2019). Arbeitslosigkeit und Gesundheit. In: Gesundheitswissenschaften, Haring R. (Hrsg.), Berlin: Springer, S. 487–496.
- Paul, K. I. & Batinic, B. (2010). The need for work: Jahoda's latent functions of employment in a representative sample of the German population. *Journal of Organizational Behavior*, Vol. 31, No. 1, S. 45–64.
- Paul, K. I. & Moser, K. (2009). Unemployment impairs mental health: Meta-analyses. *Journal of Vocational Behavior*, Vol. 74, Iss. 3, S 264–282.
- Paul, K. I.; Geithner, E.; Moser, K. (2009). Latent Deprivation among People who Are Employed, Unemployed, or Out of the Labor Force. *The Journal of Psychology*, Vol. 143, No. 5, S. 477–491.
- Selenko, E.; Batinic, B.; Paul, K. (2011). Does latent deprivation lead to psychological distress? Investigating Jahoda's model in a four-wave study. *Journal of Occupational and Organizational Psychology*, Vol. 84, No. 4, S. 723–740.
- Sinclair, R. R.; Allen, T., Barber, L.; Bergman, M.; Britt, T.; Butler, A.; Ford, M.; Hammer, L.;

- Kath, L.; Probst, T., Yuan, Z. (2020). Occupational Health Science in the Time of COVID-19: Now more than Ever. *Occupational Health Science*, Vol. 4, Iss. 1–2, S. 1–22.
- Sverke, M.; Hellgren, J.; Näswall, K. (2002). No Security: A Meta-Analysis and Review of Job Insecurity and Its Consequences. *Journal of Occupational Health Psychology*, Vol. 7, No. 3, S. 242–264.
- Thill, S.; Houssemand, C.; Pignault, A. (2019). Unemployment Normalization: Its Effect on Mental Health During Various Stages of Unemployment. *Psychological Reports*, Vol. 122, No. 5, S. 1600–1617.
- Van Bavel, J. J.; Baicker, K.; Boggio, P. S.; Capraro, V.; Cichocka, A.; Cikara, M.; Crockett, M. J.; Crum, A. J.; Douglas, K. M.; Druckman, J. N.; Drury, J.; Dube, O.; Ellemers, N.; Finkel, E. J.; Fowler, J. H.; Gelfand, M.; Han, S.; Haslam, S. A.; Jetten, J.; Kitayama, S.; Mobbs, D.; Napper, L. E.; Packer, D. J.; Pennycook, P.; Peters, E.; Petty, R. E.; Rand, D. G.; Reicher, S. D.; Schnall, S.; Shariff, A.; Skitka, L. J.; Smith, S. S.; Sunstein, C. R.; Tabri, N.; Tucker, J. A.; van der Linden, S.; Van Lange, P. A. M.; Weeden, K. A.; Wohl, M. J. A.; Zaki, J.; Zion, S.; Willer, R. (2020). Using social and behavioural science to support COVID-19 pandemic response. *Nature Human Behaviour*, Vol. 4, S. 460–471.
- Wanberg, C. R. (2012). The Individual Experience of Unemployment. *Annual Review of Psychology*, Vol. 63, S. 369–396.
- WIFO (Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung) (2020), Beschäftigte und Arbeitslosenquote in Österreich, <https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/main.jart?rel=de&content-id=1354870251042>, letzter Zugriff 8. 2. 2021.

## Anhang: Verwendete Items des Austrian Corona Panel Project

### Psychisches Wohlbefinden:

Summe aus den Variablenwerten der folgenden Items: Wie oft waren Sie in der letzten Woche ...? (Matrix-Frage, randomisierte Antwort-Items) a. ruhig und gelassen; b. einsam; c. ärgerlich; d. so niedergeschlagen, dass Sie nichts aufheitern konnte; e. glücklich; f. sehr nervös; g. ängstlich; h. bedrückt und traurig; i. voller Energie. Die Items beruhen auf einer fünfstufigen Likert-Skala und wurden hinsichtlich ihrer Ausrichtung parallelisiert, summiert, durch das erreichbare Maximum dividiert und mit 100 multipliziert.

### Erwerbstypen (Basis für Verläufe):

Hat sich in Ihrer beruflichen Situation aufgrund der Corona-Krise etwas geändert? Bitte wählen Sie alles Zutreffende aus. (Mehrfach-Nennung, randomisierte Antwort-Items) a. Ich bin im Home-Office; b. Ich bin im Abbau Zeitausgleich und Urlaub; c. Mir wurde gekündigt; d. Ich habe eine Stundenaufstockung; e. Ich habe Kurzarbeit; f. Ich erhalte Arbeitslosenunterstützung; g. Ich erhalte Gelder aus dem Härtefonds; h. Ich habe einen aws-Kredit; i. Ich bekomme Sozialhilfe (Mindestsicherung, Notstand); j. keine Änderung; k. keine Angabe [99].

### Soziodemografie:

Welches Geschlecht haben Sie?<sup>1</sup> (Einfach-Nennung) a. männlich; b. weiblich; c. divers; d. keine Angabe [99]

Was ist der höchste Schul- oder Bildungsabschluss, den Sie erreicht haben? (Einfachantwort) a. Volksschule oder weniger; b. Hauptschule oder AHS-Unterstufe; c. Polytechnikum, BMS (Fachschule, z. B. HASCH); d. Lehre, Berufsschule; e. AHS mit Matura; f. BHS mit Matura (z. B. HTL, HAK, HBLA etc.); g. hochschulverwandte Lehranstalt oder Kolleg; h. Bachelor; i. Magister/Master/Diplomingenieur/Fachhochschule; j. Doktor/PhD; k. keine Angabe [99]

In welchem Jahr wurden Sie geboren?<sup>2</sup> (Einfach-Nennung, Zahleneingabe) a. Geburtsjahr

Wie viel Geld steht Ihrem Haushalt aktuell zur Verfügung (Netto-Haushaltseinkommen inklusive Sozialleistungen, Rente usw.)? Bitte rechnen Sie Überstunden mit ein, nicht aber den 13./14. Bezug. a. weniger als 1.100 Euro; b. 1.100 bis unter 1.500 Euro; c. 1.500 bis unter 1.800 Euro; d. 1.800 bis unter 2.200 Euro; e. 2.200 bis unter 2.700 Euro; f. 2.700 bis unter 3.100 Euro; g. 3.100 bis unter 3.700 Euro; h. 3.700 bis unter 4.300 Euro; i. 4.300 bis unter 5.500 Euro; j. 5.500 Euro und mehr; k. keine Angabe [99].

Wurde einer oder beide Ihrer Elternteile nicht in Österreich geboren?<sup>3</sup> (Einfach-Nennung) a. Ja, einer; b. Ja, beide; c. Nein; d. keine Angabe [99].

### **Latente Faktoren:**

Nun folgen einige Aussagen zur aktuellen Einteilung Ihrer Tage. Bitte geben Sie an, wie stark jede Aussage auf Sie zutrifft. (Matrix-Frage, randomisierte Antwort-Items) a. Ich richte meine Tage an Routinen aus, die schon länger bestehen.

Beurteilen Sie bitte, inwiefern die folgenden Aussagen derzeit auf Ihr Denken und Handeln in der Corona-Krise zutreffen. (Matrix-Frage, randomisierte Items) c. Ich erhalte aufmunternde Unterstützung von anderen.

Ganz allgemein, wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf die Stimmung in unserer Gesellschaft zu? (Matrix-Frage, randomisierte Antwort-Items) a. Wir geben alle unser Bestes, um die Krisensituation zu überwinden.

Wenn Sie sich eine Stelle aussuchen könnten, wie wichtig wären für Sie persönlich die folgenden Dinge? (Matrix-Frage; randomisierte Items) b. Ein hohes Einkommen.

### **Wochenarbeitsstunden:**

Wie viele Stunden (inklusive Überstunden) haben Sie in einer normalen Woche im Februar 2020 in Ihrer Haupttätigkeit gearbeitet? Wenn Sie es

<sup>1</sup> Wir verwenden in den Analysen nur männlich und weiblich.

<sup>2</sup> Variable recodiert in Alter: 2020-Geburtsjahr.

<sup>3</sup> Variable recodiert als Migrationshintergrund: 1, wenn beide Elternteile zugewandert, sonst 0.

nicht genau wissen, genügt Ihre beste Schätzung. (Einfach-Nennung, Zahleneingabe, min. 1–max. 100) a. <...> Stunden pro Woche

36. Wie viele Stunden (inklusive Überstunden) arbeiten Sie in Ihrer Haupttätigkeit jetzt pro Woche? Wenn Sie es nicht genau wissen, genügt Ihre beste Schätzung. (Einfach-Nennung, Zahleneingabe, min. 0–max. 100) a. <...> Stunden pro Woche

## Zusammenfassung

Wie wirken sich Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit während und nach dem Covid-19-Lockdown auf psychische Gesundheit aus? Ausgehend von einer Theorie der latenten Deprivation wird die Verknüpfung zwischen Erwerbsverläufen und psychischem Wohlbefinden zwischen Ende März 2020 und Mitte Juli 2020 untersucht. Datengrundlage der Analyse ist das Austrian Corona Panel Project (ACPP) mit 1.500 Befragten pro Welle. Die Befunde unserer Untersuchungen zeigen, dass Arbeitslosigkeit sich signifikant und negativ auf psychisches Wohlbefinden auswirkt. Insgesamt stützen die Ergebnisse die Hypothese, dass die SARS-CoV-2-Pandemie und die politischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie einen nachhaltigen Effekt auf das psychische Wohlbefinden für von Arbeitslosigkeit Betroffene hatten.

## Abstract

We investigate how unemployment and short-time working during and after the Covid-19 lockdown affected mental health. We depart from a theory of latent deprivation to examine the nexus between employment trajectories and psychological well-being between the end of March 2020 and mid-July 2020 in Austria. Data for the analyses has been collected by the Austrian Corona Panel Project (ACPP), which encompasses 1500 respondents per wave. The findings suggest that unemployment significantly and negatively affects psychological well-being. Altogether, the SARS-CoV-2 pandemic and the political measures to contain the spread of the virus had a lasting impact on those affected by unemployment.

**Keywords:** unemployment, employment trajectories, mental health, COVID-19.

**Schlüsselbegriffe:** Arbeitslosigkeit, Beschäftigungsverläufe, psychische Gesundheit, COVID-19.

**JEL Codes:** H12, I38, J64, J65, J68, Z13.